

Streithähne sind seine Freizeit

HINTER DEN GEMEINDEKULISSEN (3) / Seit zehn Jahren ist Werner Hänggi Friedensrichter. Er vermittelt zwischen Nunningern, die sich wegen Schimpfwörtern, Tieren oder Zäunen in die Haare geraten.

VON REGULA WENGER

NUNNINGEN. Er schlägt das Buch auf, zeigt kurz auf die von Hand beschriebenen Seiten – und schliesst es schnell wieder. Dann schiebt er es beiseite. Schliesslich gilt das Amtsgeheimnis, und daran hält er sich strikt. Werner Hänggi ist Friedensrichter, der Mann für verfahrenere Situationen. Und im Buch, das nun vor fremden Blicken sicher am anderen Ende des Tisches liegt, sind feinsäuberlich alle Streitigkeiten festgehalten, die von Nunningern zwischen 1937 bis 1977 vor Hänggis Vorgängern ausgetragen wurden.

Die Thiersteiner und Dornecker Friedensrichter haben die Aufgabe, das Amtsgericht in Dornach zu entlasten. «Lappalien» sollen aus der Welt geschafft werden, bevor sich ein offizielles Gericht damit aufhalten muss. Und so können sich die Nunninger Frauen und Männer an den Handelslehrer wenden, wenn sie Probleme haben. Genau: zum Beispiel wegen eines Maschendrahtzauns. «Die meisten Fälle sind Nachbarstreitigkeiten», sagt der 53-jährige. Der Zaun ist zu hoch. Der Baum wächst und wirft nun zuviel Schatten. Oder ein Strauch verliert Blätter – und das dummerweise genau in Nachbarns Garten.

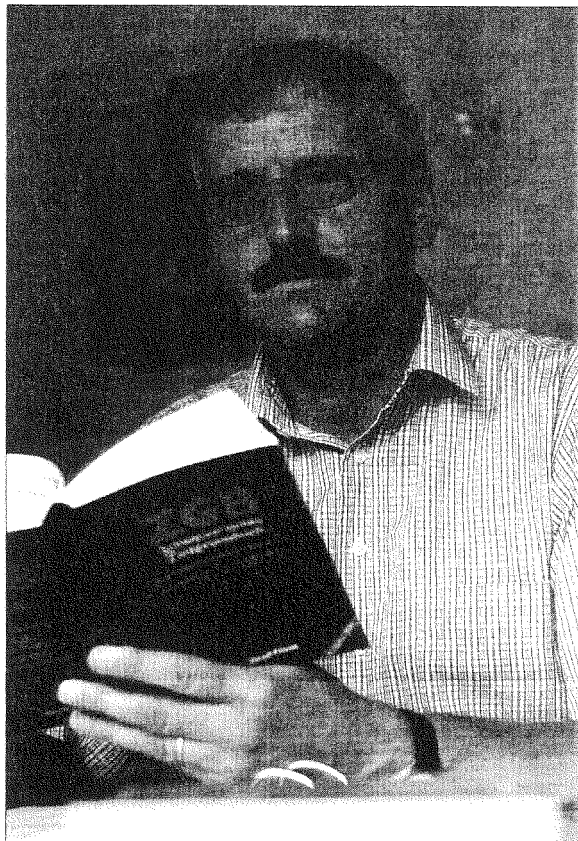
Schäfchen zählen – und deshalb nicht schlafen können

Auch mit «tierischen» Problemen wird Hänggi konfrontiert: Ein Nunninger konnte nicht mehr in Ruhe schlummern, weil Schäfchen gleich unter seinem Fenster weideten und deren Glöckchen ihm den Schlaf raubten. Diese «Nachtruhestörung» löste Hänggi schliesslich mit der Einigung auf eine Teilung der Weide: Die Schäfchen mampften und «lärrten» künftig weiter vom Haus entfernt.

Als einmal eine Ziege eine Frühgeburt erlitten hatte, klagte ein Nunninger Bauer seinen Nachbarn an: Dessen Hund habe so laut gebellt, dass die Ziege darob erschrocken sei und verworfen habe. Der Nachbar wehrte sich und wies jegliche Schuld von sich, respektive von seinem Hund. Diesen Fall konnte Hänggi nicht lösen. Er stellte deshalb einen so genannten Weisungsschein aus, der den Kläger berechtigt, den Fall vor dem Amtsgericht zu klären. Wie die Sache dann ausgegangen ist, hat Hänggi nie erfahren.

Kläger und Beklagte zuerst mal «geifern» lassen

Auch mit Beschimpfungen und Ehrverletzungen musste sich der Friedensrichter befassen: «Schimpfwörter» werden benutzt. Die so Beleidigten verlangen dann natürlich eine Entschuldigung. In solchen Fällen lädt Hänggi die zerstrittenen Parteien via Vorladung ins Zivilstaudzimmer. Dort lasse er Kläger und Beklagte zuerst einmal geifern. Dann greift er ein, vermittelt, beruhigt und schlichtet. «Eine neutrale Person wirkt wirklich oft



FÜR EIN FRIEDLICHES DORF. Der 53-jährige Handelslehrer Werner Hänggi ist Friedensrichter in Nunningen. FOTO DÜRRENBARGER

Wunder. Das glaubt man kaum», sagt Hänggi. Aber eben: Wenn man wolle, gebe es immer etwas, was man bei anderen ankreiden könne.

Der Ursprung von Streitigkeiten liegt oft schon Jahre zurück: Den zerstrittenen Parteien fällt es dann schwer, miteinander zu reden. Das eine Nunninger Einwohner streitbarer als andere sind, hat Hänggi bei der Durchsicht der alten und neueren Friedensrichter-Bücher festgestellt: Manche Namen tauchten jedenfalls vermehrt darin auf, erzählt er.

Konflikte von Einheimischen und Zugezogenen hielten sich in etwa die Waage. Auf jeden Fall seien die Streithähne aber meistens Männer: «Vielleicht können Frauen Probleme besser lösen? Vielleicht entschuldigen sie sich früher als Männer?» So ganz genau weiss Hänggi es dann doch nicht.

«Die Menschen sind toleranter geworden»

Oft kann Hänggi erhitzte Gemüter beruhigen, indem er sie auffordert,

nachmals über die ganze Sache zu schlafen. In vielen Fällen höre er dann nichts mehr von ihnen, sagt Hänggi. Insgesamt hat er festgestellt, dass die Menschen toleranter geworden sind. Früher sei halt kaum jemand aus dem Dorf heraus gekommen, man sei regelrecht aufeinander fixiert gewesen. «Heute ist man offener, lebt nicht mehr in einer so engen Welt», meint Hänggi.

Wenn früher jemand einem Bauern übers Land gefahren sei oder ein «Chirsi» vom Baum stützt habe, dann sei der Teufel los gewesen. Heute sei dies nicht mehr eine Existenzfrage für den Bauern, sagt Hänggi. Die Bauern seien nicht mehr auf jedes Stückchen Land oder jede einzelne Frucht angewiesen.

Wein für die Streithähne und den Friedensrichter

Ratschläge als Friedensrichter erteilt Hänggi oft am Telefon oder wenn er gerade beim Einkaufen ist. Solche Dinge notiere er nicht, Protokoll führt er erst bei grösseren Fällen. Seit er sein Amt vor zehn Jahren angetreten hat,

wurden von ihm gegen vierzig Streitigkeiten protokolliert. Vier Fälle pro Jahr sind nicht viel: «Tja, man kann sagen, dass die Leute friedliebend sind», sagt Hänggi, lacht und greift zum Wasserglas. Als Friedensrichter kann er nicht selten mit den beiden Parteien auch ein Glas Wein trinken – aber erst, wenn er es geschafft hat, sie von einer Einigung zu überzeugen.

Nein, eigentlich sei es nicht immer ihr Mann, der beim Streiten den ersten Schritt zum Frieden mache, sagt Trudy Hänggi-Malzach nach kurzem Überlegen. Das sei ganz ausgeglichen. «Aber er ist gut darin, einen Mittelweg zu finden. Wenn meine Kinder und ich etwas zu klären haben, bringt er immer Verständnis für beide Seiten auf», meint sie mit Blick auf ihren Mann. Dieser nickt unmerklich und ergänzt, dass er manchmal schon auch privat den «Friedensrichter spiele», zum Beispiel im Verein oder am Arbeitsplatz. «Vielleicht wird es auch von mir erwartet, dass ich das mache...»

Die Kriege auf der Welt verwundern Hänggi nicht. «Wenn man sieht, wieviel Missstimmung und Neid es schon in der Familie, in Vereinen und im Dorf gibt...», sinniert Hänggi. Er hofft, dass die Menschen noch toleranter werden und die Differenz zwischen arm und reich abnimmt. Bildung für mehr Menschen auf der Welt würde dem Unfrieden entgegen wirken, ist der Handelslehrer überzeugt.

Nach der Beichte büssen die Richter die Richter...

Die 18 Friedensrichter und fünf Friedensrichterinnen der Amtei Dorneck-Thierstein treffen sich jedes Jahr einmal zur Weiterbildung. «Am Vormittag gehen wir dann «beichten», sagt Hänggi. Als Beichtvater amtiert Gerichtspräsident Markus Christ, der die Bücher seiner Laienrichter inspiziert, deren Fälle kommentiert und über ein fachspezifisches Thema referiert. Dann werden auch Zahlen ausgetauscht – und die Statistik zeigt, dass es zum Beispiel im friedlichen Fehren während 24 Jahren keinen einzigen Fall für den dortigen Friedensrichter gab.

Am Nachmittag folgt der gesellschaftliche Teil: der Austausch zwischen den Friedensrichtern und -richterinnen, die zwischen 30 und 70 Jahre alt sind und unterschiedliche Berufe ausüben. Der Zufall will es, dass gleich drei von ihnen als Dirigenten Kirchen- und weltliche Chöre leiten. Wohl deshalb müssen alle Friedensrichter am Jahrestreffen das Büchlein «Sing mit» mitnehmen. Und wenn es doch jemand vergisst – dann wissen sich die Richter zu helfen und strafen sich gegenseitig: Fehlbare Richter zahlen fünf Franken Busse ins Kässeli.

In einer Serie stellt die bz Gemeindeforumsberichte vor. Nächste Woche folgt das Porträt eines Zivilstandsbeamten.

Wichtig ist gesunder Menschenverstand

Wie die Jungfrau zum Kind sei er damals zu seinem Amt als Friedensrichter gekommen, sagt Werner Hänggi. «Ich nehme an, dass sie jemanden suchten, der akzeptiert und vertrauenswürdig ist und der auch das Dorf kennt.» Sein Vorgänger, Eugen Hänggi, war während vierzig Jahren Friedensrichter. Hänggi ist überzeugt, dass Rechtskenntnisse keine allzu grosse Rolle für die Ausübung des Amtes spielen. «Noch wichtiger ist der gesunde Menschen-

verstand.» Werner Hänggi hat KV und HWV abgeschlossen. Er war als Kreditsachbearbeiter auf einer Bank und in einem Industriebetrieb als Leiter des Finanz- und Rechnungswesens tätig. Nachdem er am KV Breitenbach nebenamtlich unterrichtet hatte, machte er das Lehrfach zu seinem Hauptberuf. Im KV Grien in Breitenbach war er Rektor. Heute unterrichtet er als Handelslehrer und Abteilungsleiter an der Kaufmännischen Berufsschule in Basel. (rew)

Ein «Trinkgeld» für den Laienrichter

Im Kanton Solothurn haben die Friedensrichter – im Gegensatz zum Kanton Baselland – nichts mit Streitigkeiten zu tun. Solche Anfragen muss Werner Hänggi jeweils zurückweisen. Dafür zuständig ist beispielsweise die Ehe- und Familienberatung in Breitenbach. Auch Mietstreitigkeiten gehören nicht zum Aufgabengebiet der Solothurner Friedensrichter. «Das wäre wohl zu aufwändig, und wir sind keine Fachleute», erklärt Hänggi diesen Umstand.

Dafür zuständig ist unter anderen die Mieterverbandsberatung Dorneck-Thierstein. Die Friedensrichter erhalten ein Grundhonorar, das nach Grösse der Gemeinde bemessen wird. Es beträgt beim Nunninger Friedensrichter 430 Franken pro Jahr. Pro Fall erhält der Laienrichter zusätzlich noch ein paar Franken. Es sei gewiss ein «Trinkgeld», sagt Hänggi. Doch er habe schliesslich das Bedürfnis, etwas für die Allgemeinheit zu tun. (rew)